

## Zuwachs für die Sammlungen am Karlsruher Hof

Zu einem fürstlichen Hof, sei er weltlich oder geistlich, gehörten Sammlungen verschiedenster Art. Der absolutistische Regent repräsentierte in seiner Person und seiner Hofhaltung sein ganzes Land und dessen Wohlstand. Der ganze Kosmos mit allen seinen Aspekten sollte in den Sammlungen vertreten sein, so entsprach es dem universalen Bildungsanspruch frühneuzeitlicher Gelehrter. Nicht nur Wissenschaftler pflegten ein derartiges Bildungsideal. Adelige erhielten in ihrer Jugend in der Regel eine umfassende Ausbildung, die ihnen zwar nicht unbedingt Expertenwissen vermittelte, es ihnen aber ermöglichte, in Gesprächen über Kunst, Philosophie, Literatur und Geschichte ebenso wie Naturwissenschaft, Wirtschaft und Technik sachkundig mitzureden. Wissenschaftliche und künstlerische Interessen zu pflegen, war Teil ihres Selbstverständnisses. Dies gilt für Adelige beiderlei Geschlechts, wobei die Frauen sich zumeist nur den „schönen Künsten“ widmeten. Je nach persönlichem Interesse vertieften sich einzelne Persönlichkeiten derart intensiv in bestimmte Themenbereiche, dass ihr Wissen von Fachleuten anerkannt und ihre Sammlungen weithin berühmt wurden. Markgräfin Caroline Louise, die erste Gemahlin Karl Friedrichs, trug beispielsweise eine große Zahl von Gemälden vor allem niederländischer Künstler zusammen. Für die Porzellansammlung der Markgräfin Sibylla Augusta bildet das sogenannte „Porzellanschloss“ Favorite bei Rastatt einen prächtigen Rahmen.

Standespersonen aus regierenden Häusern verfügten über die nötigen finanziellen Mittel oder wussten sie sich zu verschaffen, um ihre Sammlungen nach Wunsch aufzubauen und zu erweitern. Für derartige „Liebhabeleyen“ wurde

viel Geld ausgegeben. Weltliche und geistliche Fürsten, aber auch Gelehrte und wohlhabende Bürger sammelten Kostbares und Kurioses aus dem Reich der Natur, der Kunst und der Wissenschaft. Die frühen „Kunst- und Wunderkammern“ des 16. Jahrhunderts sollten ein Abbild des gesamten Universums vorstellen, die Kunstfertigkeit der Natur wie des Menschen präsentieren. Später wurden die Gattungen getrennt und gesonderte Naturalienkabinette, Gemälde- oder Skulpturensammlungen angelegt. Entsprechende Fachleute standen in herrschaftlichen Diensten, um die Sammlungen zu betreuen.

Nicht nur in bischöflichen Residenzen, sondern auch in Klöstern war dafür reiches Material zu finden. Die Ordensgemeinschaften des 18. Jahrhunderts lebten nicht mehr in völliger Weltabgeschiedenheit und Kontemplation, sondern entwickelten neue Vorstellungen, wie die Nachfolge Christi verwirklicht werden könnte. Sie maßen dem Wirken unter den Menschen und in der Welt sowie künstlerischer und wissenschaftlicher Tätigkeit zunehmend Bedeutung bei. Dies wurde theologisch damit begründet, dass man den gesamten Kosmos als Schöpfung Gottes begriff. Daher sollten sich gerade Ordensleute auch mit Kunst und Wissenschaft befassen, ihre persönlichen Begabungen fördern und einsetzen. Bauwesen und bildende Künste erreichten im 18. Jahrhundert eine ungeahnte Blüte. Viele Klöster entwickelten sich zu Zentren der Wissenschaft und führten Schulen, die weithin anerkannt waren. Dass dabei auch hier wie bei den weltlichen Herren ein Repräsentationsstreben und Konkurrenz der Institutionen untereinander eine Rolle gespielt hat, bleibt davon unbenommen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Gewinner der Säkularisation sehr bald

begehrliche Blicke auf die Sammlungen der Bischofsresidenzen und Klöster warfen, die ihnen mit den Gebäuden und Mobilien zugefallen waren. Der interessierte, vielleicht sogar begeisterte Sammler trachtete danach, seine eigene Kollektion um neue Stücke zu bereichern, bestehende Lücken zu füllen.

Bei den ersten Besitznahmen im Herbst 1802 hatten die Kommissionen auf die Kunstsammlungen noch keinen großen Wert gelegt. Die Folge war, dass vielerorts von den Konventualen wertvolle Objekte versteckt oder weggebracht wurden, um sie vor dem Zugriff der neuen Herrschaft zu schützen. Die Kommissionen bemerkten erst zu spät, dass zahlreiche Kunstgegenstände „theils ab Handen gekommen, theils in diesen Klöstern verborgen geblieben“ waren. Bei der Besitznahme der vorderösterreichischen Gebiete Anfang 1806 konnten die badischen Behörden auf die Erfahrungen der ersten Säkularisationswelle zurückgreifen. Um Verschleppungen von Kunstgut durch die enteigneten bisherigen Besitzer zu verhindern, ging man nun wesentlich konsequenter vor und forderte sofort nicht nur Güterverzeichnisse, Hausrats- und Schatzkammerinventare ein, sondern auch diejenigen der Kunstsammlungen und die Kataloge der Klosterbibliotheken. Galeriedirektor Becker, der am Karlsruher Hof für die Gemäldegalerie zuständig war, erhielt namens des Kurfürsten die Aufforderung, in den Breisgau zu reisen und sich der Besitznahmekommission anzuschließen, damit er „gerade zu der Zeit dort eintreffe, wo die Occupation wirklich vor sich geht – und daß dieser sofort die in solchen Klöstern befindlichen, in sein Fach einschlagenden Kunstsachen besichtige, consignire, und so gegen das Verschleppen sichere.“<sup>1</sup>

Der reiche Bestand an mittelalterlicher sakraler Malerei in der Karlsruher Kunsthalle; die 1846 von Großherzog Leopold gegründet wurde, entstammt in wesentlichen Teilen den Ausstattungen säkularisierter Kirchen. Die Wege solcher Stücke in die Sammlung des badischen Hofes sind jedoch zumeist verschlungen, nur wenig wurde sofort konfisziert. Repräsentativ ist die Geschichte des Hohenlandenberger-Altars aus Konstanz. Das um 1500 entstandene Retabel, eine Stiftung des Fürstbischofs Hugo von Landenberg, stand in

der Kapelle der bischöflichen Pfalz bis zu deren Abbruch 1816. Das Inventar der Kapelle sollte versteigert werden. Dank einer Initiative des badischen Kammerrats Karl Wilhelm Adolph von Ende, der auf einer Besichtigungsreise durch die herrschaftlichen Gebäude 1817 auf das Retabel stieß und seinen Wert erkannte, erging die Anweisung, es nach Karlsruhe zu bringen. Nach einigen Jahren der Aufstellung in der Lichtenthaler Fürstenkapelle kam es schließlich 1853 endgültig in die Großherzogliche Kunsthalle.

Zahlreiche Gemälde und Skulpturen blieben zunächst unbeachtet in den Kirchen, Klostergebäuden und Kirchengeredepositorien. Private Sammler nutzen die Gelegenheit, solche Kunstwerke günstig zu erwerben. Verschiedene Privatsammlungen mit durchaus hochwertigen Stücken gelangten später in den Besitz von Museen, so die Sammlung altdeutscher Gemälde des Freiburger Domkapitulars Johann Bap-



Abb. 1: Terrakottafigur eines daoistischen Unsterblichen aus China. Schloss Favorite

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Ralf Cohen



Abb. 2: Porzellanfigur „Der Winter“ aus Meersburg. Schloss Favorite

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Ralf Cohen

tist von Hirscher, die an die Karlsruher Kunsthalle verkauft wurde.

Unter „Kunstsachen“ verstand man keineswegs nur Gemälde, Grafiken und Skulpturen. Die Kunstkammern an den Höfen waren der Aufbewahrungsort für zumeist kleinformatige Raritäten aller Art. Sie standen in der Tradition der „Kunst- und Wunderkammern“ der Renaissance. Am badischen Hof waren die sogenannten „Kunstkabinette“ in die Fürstliche öffentliche Bibliothek integriert.

Kunsthandwerk in höchster Vollendung präsentierte die Meisterschaft und Raffinesse der Hersteller ebenso wie den Wohlstand der Auftraggeber bzw. Eigentümer. Besonderheiten aus der Natur, die schon per se auf Interesse stießen, erhielten mitunter kostbare Fassungen, beispielsweise fertigte man Pokale aus Kokosnüssen, Straußeneiern, Meeresschnecken

oder Nautiluschalen. Aus Elfenbein und seltenen Hölzern entstanden vortreffliche Schnitzereien. Die Chinamode des 18. Jahrhunderts weckte das Interesse für Porzellane, die aus Ostasien importiert und zunehmend auch in Europa gefertigt wurden (Abb. 1 u. 2).

Die Auflösung der bischöflichen Residenzen und der Klöster bot dem Hof in Karlsruhe die Gelegenheit, seine Sammlungen zu vervollständigen. Besonders aus den Sammlungen zu Meersburg gelangten einzigartige Preziosen in badischen Besitz. Die Fürstbischöfe von Konstanz hatten reiche Kunstschätze von außerordentlicher Qualität zusammengetragen, welche die badischen Kommissare bei der Besitznahme im Herbst 1802 in den Meersburger Schlössern vorfanden. Bei der nachfolgenden Inventarisierung des Mobiliars wurde jedes Stück erfasst, auch in Bibliothek und Naturalienkabinett. Mehrere Sendungen mit wertvollen Objekten erreichten bald darauf den Karlsruher Hof, darunter das silberne Tafelservice. Eine Reihe von Gemälden wurden Galeriedirektor Becker für die Gemäldesammlung übergeben. Die teils in Silber gefassten Kunstgegenstände aus Elfenbein, Holz und Stein, darunter kostbare Pokale, kamen in die Kunstkabinette der Bibliothek.

Die Möbel verblieben hingegen noch längere Zeit in Meersburg, denn das Neue Schloss war als Absteigequartier für die großherzogliche Familie vorgesehen, daher ließ man die Einrichtung aus der fürstbischöflichen Zeit, die noch weitgehend vollständig vorhanden war, zunächst in den Schlossräumen. Erst in den Dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, als der Verkauf des leerstehenden Gebäudes beabsichtigt war, räumte man auch die Möbel aus. Sie wurden zur Einrichtung badischer Schlösser und Residenzen verwendet. Möbelstücke aus Meersburg gelangten nachweislich in die Schlösser Rastatt und Favorite, nach Karlsruhe und in das Großherzogliche Palais zu Badenweiler. Favorite erhielt 1833 zudem insgesamt 51 Wandleuchten aus Messing (Abb. 3), von denen einige noch heute in den Prunkräumen zu finden sind.

Damals wurden auch die noch verbliebenen Kunstwerke aus dem Neuen Schloss an neue Standorte gebracht. Porzellane und andere Kunstkammerstücke kamen 1833 vor allem in das Schloss Favorite bei Rastatt, wo bereits eine



Abb. 3: Wandleuchter aus dem Neuen Schloss in Meersburg, um 1760/70

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Ralf Cohen

Porzellansammlung aufgestellt war, die nun durch zahlreiche neue Stücke bereichert wurde. Darunter befand sich auch eine Elfenbein-Gruppe mit der Geißelung Christi (Abb. 4). Aus Meersburger Inventaren geht hervor, dass sie sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der dortigen Hofkapelle befand, bei der Bestandsaufnahme 1803 stand sie im Gesandenschlafzimmer. Aus Favorite ist die kleinformatige, qualitätsvolle Skulptur, die in das 2. Viertel des 17. Jahrhunderts zu datieren ist, mittlerweile in das Rastatter Schloss gelangt.

Das Mobiliar und die Kunstschatze des Meersburger Schlosses wurde nach und nach ausgeräumt und zur Einrichtung verschiedener badischer Schlösser gebraucht. Die Spuren vieler Objekte haben sich verloren. Einzelne Stücke lassen sich hingegen nachweisen. Ihr Schicksal steht beispielhaft für den Umgang der neuen Herren mit dem Ausstattungsgut säkularisierter Residenzen.

Das Interesse der neuen Herrschaft richtete sich jedoch nicht nur auf Kunstwerke. Auch die naturkundliche Sammlung, die es am badischen Hof selbstverständlich gab, harrrte der Ergänzung.

Zahlreiche Konvente betrieben Naturwissenschaft auf höchstem Niveau und verfügten über reiche Bestände an den dafür benötigten Instrumenten, Präparaten und Fundstücken sowie entsprechende Fachliteratur. Ihre Aufhebung bot Gelegenheit, die Sammlung am badischen Hof durch seltene bzw. noch fehlende Schaustücke und wissenschaftliche Geräte zu bereichern, die von Fachleuten in den Kabinetten der Klöster und Bischofsresidenzen gezielt ausgewählt wurden. Besonders gut ausgestattet war beispielsweise das Naturalienkabinett der Benediktinerabtei St. Blasien, die eine angesehene höhere Schule betrieb.

Die Konstanzer Fürstbischöfe hatten im Meersburger Neuen Schloss auch eine umfangreiche Naturaliensammlung zusammengetragen, die bei der Besitznahme 1802 unversehrt vorgefunden wurde. Die Besichtigung durch einen Fachmann wurde für nötig erachtet. Der Direktor des Naturalienkabinetts in Karlsruhe, Carl Christian Gmelin, reiste auf Anweisung des Kurfürsten im Frühsommer 1803 persönlich nach Meersburg, um die dortige Sammlung durchzusehen. Von der Qualität und Vielfalt der Bestände war er begeistert. Allerdings klagte er über deren Unordnung und forderte eine schnellstmögliche Überführung in die Residenzstadt, um die unersetzbaren Stücke zu sichern und zu katalogisieren. Zusammen mit dem Meersburger Silberservice kam der Naturalienbestand in „herrschaftlichen Fuhren“ nach Karlsruhe ins Schloss. Den verbliebenen Rest erhielt die Universität in Freiburg. 1807 kamen weitere Raritäten aus dem Naturalienkabinett von St. Blasien dazu.

Unter den Objekten, die Gmelin für den ersten Transport auswählte, waren bemerkenswerte fossile Zeugnisse der jungtertiären Tier- und Pflanzenwelt aus Öhningen am Untersee (Abb. 5). Diese Fossilien waren von dem Öhninger Landvogt Niklaus Gatschet gesammelt worden, der sie 1790 an den Bischof verkaufte. Gatschet fertigte zudem einen Prachtband mit Aquarellen, welche die Ver-

steinierungen zeigen. Die Originale lagern mittlerweile im Depot des Naturkundemuseums in Karlsruhe, der Aquarellband kam in die Hofbibliothek und ging so schließlich in den Besitz der Badischen Landesbibliothek über.

Zu wissenschaftlicher Arbeit, gleich in welchem Fachgebiet, gehört ein entsprechender Bestand an Fachliteratur. Umfangreiche Klosterbibliotheken, deren Bestände Handschriften, die zum Teil bis ins frühe Mittelalter zurückgehen, und seltene Druckwerke umfassten, fanden sich vor allem in Benediktinerklöstern. Mit der Säkularisation gelangten auch sie in den Besitz der weltlichen Landesherrschaft, wo sie auf höchstes Interesse stießen. Karl Friedrich galt selbst als Bücherliebhaber; seine Hofbibliothek enthielt schon vorher etwa

30 000 Bände sowie eine Anzahl alter Handschriften. In den Jahren 1803 bis 1822 konnte die „Markgräflisch-Badische Hofbibliothek“ (dann „Großherzogliche Hofbibliothek“, die spätere Badische Landesbibliothek) ihren Bestand durch Übernahme Tausender von Büchern aus 27 säkularisierten Klöstern mehr als verdoppeln.

Die Hofbibliothek in Karlsruhe hatte das Recht, als erste aus den Beständen der Klosterbibliotheken auszuwählen. Da Hofbibliothekar Molter aus Altersgründen nicht reise-fähig war, ließ er sich die Bibliothekskataloge zusenden. Darin vermerkte er, welche Bücher für Karlsruhe gewünscht wurden. Aus den Büchern, die dort nicht gebraucht wurden, durften anschließend die Universitätsbiblio-



Abb. 4: Christus an der Geißelsäule mit zwei Schergen, 2. Viertel 17. Jh.. Schloss Rastatt

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Ralf Cohen



Abb. 5: Weißfische (*Leuciscus oeningensis*), Fossilien aus der Sammlung der Konstanzer Fürstbischöfe. Staatliches Museum für Naturkunde, Karlsruhe

Foto Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Ralf Cohen

theken in Heidelberg und Freiburg aussuchen. Freiburg erhielt die Bibliotheksverzeichnisse aus Vorderösterreich, Heidelberg diejenigen aus den nordbadischen Klöstern. Die Reste wurden an Schulbibliotheken verteilt, beispielsweise besitzen die Gymnasien in Rastatt, Offenburg und Lahr noch heute Bücher aus Säkularisationsgut, oder verkauft.

Weltliche wie geistliche Höfe pflegten gleichermaßen eine Festkultur mit vielerlei Arten von *Divertissements* wie Bällen, Theateraufführungen, Festmählern und Jagdveranstaltungen. Die Jagd war herrschaftliches Recht, das allein dem Herrscherhaus und seinen Beamten zustand. Daraus entwickelten sich Prunkjagden, die mit enormem Aufwand vorbereitet wurden und eine große Zahl von Tieren das Leben kosteten.

Der hohen Bedeutung gemäß, die das Jagdwesen für die Hofgesellschaft besaß, verfügten die Gewehrkamern von Fürsten und Grafen, Bischöfen und Äbten über Waffen von höchster technischer Qualität, die von kunstfertigen Büchsenmachern zudem reich verziert waren. Die wertvollen Büchsen, Flinten und Pistolen aus den Bischofsresidenzen wurden nach der Säkularisation rasch mit Beschlag belegt und nach Karlsruhe geholt. Der badische Oberjägermeister integrierte sie in die Gewehr-kammer. Besonders aus Meersburg kamen kostbare, schon damals historische Waffen des

16. Jahrhunderts mit kunstvollen Einlegearbeiten von Elfenbein, Perlmutter oder Silber.

Alles Verwertbare wurde verwertet. So lautet das Fazit der Säkularisation in Baden. Die „Versilberung“ verkäuflicher Güter und Materialien stand dabei an letzter Stelle der Prioritätenliste. Sofern die in den Klöstern aufgefundenen Gegenstände, seien es Kunstwerke, Möbel, wertvoller Hausrat, Kirchenggeräte oder Bücher, am Hof in irgendeiner Weise weiter verwendet werden konnten, holte man sie nach Karlsruhe oder gab sie an andere Stellen im Land, die entsprechenden Bedarf hatten. Hinter dem Erhalt von Stücken aus den Sammlungen der Klöster und geistlichen Höfe stehen die Interessen des herrschaftlichen Hauses, aber auch Initiativen der Fachleute, die am badischen Hof für die Betreuung der dortigen Sammlungen verantwortlich waren, ihre Bestände genauestens kannten und einzuschätzen vermochten, welche Stücke darin zur Vervollständigung noch fehlten. Dem Sachverstand von Persönlichkeiten wie Galeriedirektor Becker oder Gmelin, dem Leiter des Naturalienkabinetts, ist es zu verdanken, dass manche unersetzbaren Stücke in die Karlsruher Sammlungen übernommen und somit bewahrt wurden.

Die hier vorgestellten Ergebnisse basieren auf den entsprechenden Beiträgen von Marcus Dekiert, Andrea Huber, Carla Mueller, Reinhard W. Sängler, Christoph Schmider und Helene Seifert im Begleitband zur Ausstellung: „Kirchengut in Fürstenhand. 1803: Säkularisation in Baden und Württemberg. Revolution von oben.“ Hrsg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und der Stadt Bruchsal. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2003.

Die dargestellten Erkenntnisse zum Schicksal der Meersburger Kunstsammlungen und des Mobiliars aus dem dortigen Neuen Schloss beruhen auf Recherchen von Andrea Huber M. A.

#### Anmerkungen

1 GLA 48/5518.

Anschrift der Autorin:  
Dr. des. Kathrin Ellwardt  
Staatliche Schlösser und Gärten  
Oberfinanzdirektion Karlsruhe  
Moltkestraße 50  
76133 Karlsruhe